

«Das Lernen der Kinder steht im Zentrum und nicht ich»

Ab Oktober 2008 bietet das Institut Unterstrass einen Master of Advanced Studies «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» an. Franziska Böni hat den Vorläufer – den Nachdiplomstudiengang «Unterrichtsexpertise und Praxiscoaching» – besucht und im Herbst 2007 abgeschlossen. BILDUNG SCHWEIZ hat sie nach ihren Erfahrungen und Eindrücken aus Studien- und Berufsalltag befragt.



«Die Altersdurchmischung ist eine Lösung für viele Schwierigkeiten in heterogenen Klassen.»

Angelica Hüsser

Franziska Böni (53) sagt von sich selbst, eine eher spätberufene Lehrerin zu sein. Erst mit 28 Jahren entschied sie sich, das Oberseminar in Zürich zu besuchen, und selbst nach abgeschlossener Ausbildung stand für sie offen, ob sie wirklich unterrichten sollte und wollte. Das Schicksal spielte der begeisterten Geige-

rin als erstes Tätigkeitsfeld schliesslich kein einfaches zu: «Meine erste Schulklasse bestand aus sechs- bis elfjährigen Kindern mit Sonderbedürfnissen. Das war damals für mich die totale Überforderung. Ich hatte noch keine Ahnung von Sonderpädagogik.»

Wenn sie heute darüber nachdenke, sei ihr damaliges Handeln völlig verantwortungslos gewesen. Diese Erfahrung ist

wohl mit ein Grund dafür, dass Böni immer wieder für sie passende Weiterbildungen suchte und noch immer sucht, um ihren Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden.

Ihre ursprüngliche Motivation für den Nachdiplomstudiengang «Unterrichtsexpertise und Praxiscoaching»? «Ich wollte als Praktikumslehrerin meine Praktikantinnen und Praktikanten bes-

ser betreuen können und meinen Schülerinnen und Schülern mit den richtigen Methoden einen spannenden Unterricht bieten.» Dass sie in Bezug auf Heterogenität viel profitieren konnte, war anfänglich willkommener Nebeneffekt.

Ein Riesenluxus

Während der zweieinhalb Jahre ihres Studiums hatte Böni die Gelegenheit, unterrichts- und fachspezifische Themen zu vertiefen, sich fundiertes Wissen zum System Schule anzueignen und sich im Bereich Kommunikation zu einem Profi zu mausern. «Wir hatten immer hochqualifizierte Referenten, die mit uns ihr Wissen teilten. So reflektierten zum Beispiel Diethelm Wahl und Martin Wellenreuther mit uns Unterricht und dessen Wirksamkeit.» Ein Riesenluxus für 20 Studierende sei das gewesen, ist sich Böni heute bewusst.

Die insgesamt zehn einwöchigen Seminare fokussierten immer auf ein bestimmtes Thema. So befasste sich eines speziell mit Heterogenität. Aber Heterogenität war eigentlich auch in anderen Seminaren immer ein Thema. «Heterogenität ist in allen Schulbereichen Realität», so Böni. In der Unterrichtsexpertise beispielsweise wurden Fragen zum Umgang mit Ausländerkindern oder Kindern mit Lernschwäche öfters thematisiert. Genauso stand Individualisierung des Unterrichts oder die Altersdurchmischung oft im Zentrum. So könne sie sehr gut verstehen, dass man diesen Nachdiplomstudiengang in einen Master of Advanced Studies «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» ausbaue.

Mit dem Einrad zu mehr Verständnis

«Wichtig war unseren Dozentinnen und Dozenten auch, dass wir uns in unsere Schüler hineinversetzen können», betont Böni mehrfach. So sei das Einradfahrenlernen während eines Seminars zwar sehr lustig gewesen, doch viel wichtiger war die Erfahrung, wie die eigenen Schüler etwas lernen zu müssen, das man überhaupt noch nicht kann. Etwas einfach machen zu müssen. Dass dies dann bewertet wurde – ohne Rücksicht auf Disposition oder momentanes Befinden – sei schon hart gewesen, erinnert sich Böni.

«Kinder, denen man keine Grenzen setzt, denen man keine Werte vermittelt, sind auch in der Schule schwierig.»

Der Veränderung mit Neuem begegnen

Heute unterrichtet Franziska Böni Erst- bis Drittklässler im Schulhaus Mätteli in Hinwil. Auch in ihrer Klasse ist Heterogenität allgegenwärtig. Das habe sich auch im Verlauf der letzten Jahre nicht verändert. Doch dazu komme heute, dass die Kinder sehr selbstbewusst seien, ihr Verhalten fordernd und auch sehr konsumierend. «Neue Lehr- und Lernformen sind nicht nur Spielerei, sondern eine Reaktion darauf, wie die Kinder heute sind. Man muss sie dazu bewegen, etwas zu tun.»

Mit individualisierenden Unterrichtsformen sei die Lehrperson gezwungen, viel stärker auf den Schüler einzugehen. «Dies ist zeitaufwendig und anspruchsvoll, erfordert diagnostische Fähigkeiten, ist für mich aber viel befriedigender», so Böni. Wenn man den Lernprozess eines Kindes betrachte und nicht nur das Endprodukt, werde man sich bewusst, dass die traditionelle Leistungsbenotung oder auch die Aufrechterhaltung von Jahrgangsklassen Probleme generiere und nicht löse. So sähe Böni in der Altersdurchmischung eine Lösung für viele Schwierigkeiten in heterogenen Klassen. «Verhaltensauffällige Kinder müssten sich viel stärker anpassen. Die Älteren würden eine Aufsichts- und Kontrollfunktion übernehmen und stark regulierend wirken.»

Die eigene Rolle überdenken

«Ein neues Rollenverständnis ist nötig im Umgang mit Heterogenität», ist Franziska Böni überzeugt. Die Lehrperson müsse sich viel mehr zurücknehmen, Coach und Begleiter sein und viel weniger die Person, die vorne stehe und das Wissen austreue. Und schmunzelnd fügt sie an, dass darin wohl eine der grössten Herausforderungen an sie selbst liege: «Das Lernen der Kinder steht im Zentrum und nicht ich.»

Ein Faktor, der die Heterogenität in Klassen noch verstärke, sei die Überforde-

rung der Eltern in Erziehungsfragen. «Kinder, denen man keine Grenzen setzt, denen man keine Werte vermittelt, sind auch in der Schule schwierig.» Dazu komme, dass die früher selbstverständliche Autorität des Lehrers von den Eltern immer stärker in Frage gestellt und oft auch untergraben werde. Ihre Weiterbildung am Institut Unterstrass habe ihr auch diesbezüglich wichtiges Rüstzeug mitgegeben, versichert Böni.

«Auch wenn ich wusste, es kommt wieder ein Berg Arbeit auf mich zu – ich hab mich immer sehr auf die Seminarwochen gefreut.» Der Aufbau der Weiterbildung mit Lernpartnerschaften und Job-Shadowing sowie das gemeinsame Auswerten des Unterrichts nach den neu erlernten Methoden, habe sie als sehr wirksam empfunden. «Im Vergleich zu kurzen Kürsli und obligatorischen Weiterbildungen ist das Gelernte bei mir in Fleisch und Blut übergegangen.» Gespannt ist sie nun, wie der Masterstudiengang konkret umgesetzt werden wird.



Franziska Böni hat von der Weiterbildung am Institut Unterstrass profitiert.